

und ihrer Kultur, die nicht eine Kultur der „Individuen“, sondern eine solche der Gemeinschaft ist. —

Wir stehen vor der Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit den Fragen, die uns die gegenwärtige Lage der religiösen Gebrauchsgraphik entgegenhält und müssen die Erfahrung machen, daß die Bestimmung der Verhältnisse, die kritische Unterscheidung und Normierung immer verwickelter und schwieriger wird, je mehr wir uns zeitlich von den großen Einheitsstilen entfernen und je mehr wir in die Nähe unserer gegenwärtigen Kulturstufe gelangen. Wir sind alle noch irgendwie im 19. Jahrhundert festgewurzelt, wir hängen zeitlich eng mit ihm zusammen, und auch geistig sind wir nicht imstande, uns seinen Nachwirkungen völlig zu entziehen, da eben eine neue Zeit, trotz all ihrer

Gegnerschaft, doch auf der alten beruht, aus ihr hervorgeht, mit den von ihr geschaffenen Elementen noch eine zeitlang zu arbeiten hat, ehe diese durch neue, inzwischen stark gewordene verdrängt werden. Das vorige Jahrhundert war groß auf allen intellektuell bestimmten Gebieten der Forschung und der Theorie, es war arm und dürftig auf den Gebieten, deren natürliche Bestimmung es ist, vom Gefühlsmäßigen zu leben. Je größer und wichtiger es in wissenschaftlicher Hinsicht war, desto

fruchtloser mußte es (trotz größter Emsigkeit auch gerade hier!) im Künstlerischen bleiben. Man hat in dem Querschnitt durch die deutsche Kunst des vorigen Jahrhunderts den traurigsten Tiefstand erkennen zu müssen geglaubt, den diese bisher erreicht habe, und zwar mit vollem

Recht. Es war einfach keine Kraft zu einer Stilbildung vorhanden, und in seiner Ratlosigkeit griff man nach allen nur denkbaren veralteten Stilen, um seine Blöße zu verdecken. In diesen Jahrzehnten der wüstesten und sinnlosesten und plattesten Stilvermischung griff die Kirche, die uns hier doch vor allem beschäftigen muß, nach dem gotischen Stil, der noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts echten geistigen Bedürfnissen der Romantiker hatte entsprechen können (auch in Schinkel, dem klassischen Klassizisten, war ein starker romantischer Einschlag vorhanden, wie seine gotischen Kirchen, seine Bühnentrümpfe und seine Land-

schaftsbilder beweisen). Nun aber entsprach die neuerliche Wendung zur Gotik keineswegs einer ausgesprochen geistigen Lebenshaltung, wie es in der Romantik noch der Fall gewesen war, sondern man wählte, entsprechend der allgemeinen Mode der Auswahl unter den geschichtlichen Stilen, eben den gotischen aus, da man ihn für einen ausschließlich kirchlichen hielt. Es konnte natürlich nicht fehlen, daß man seiner eines

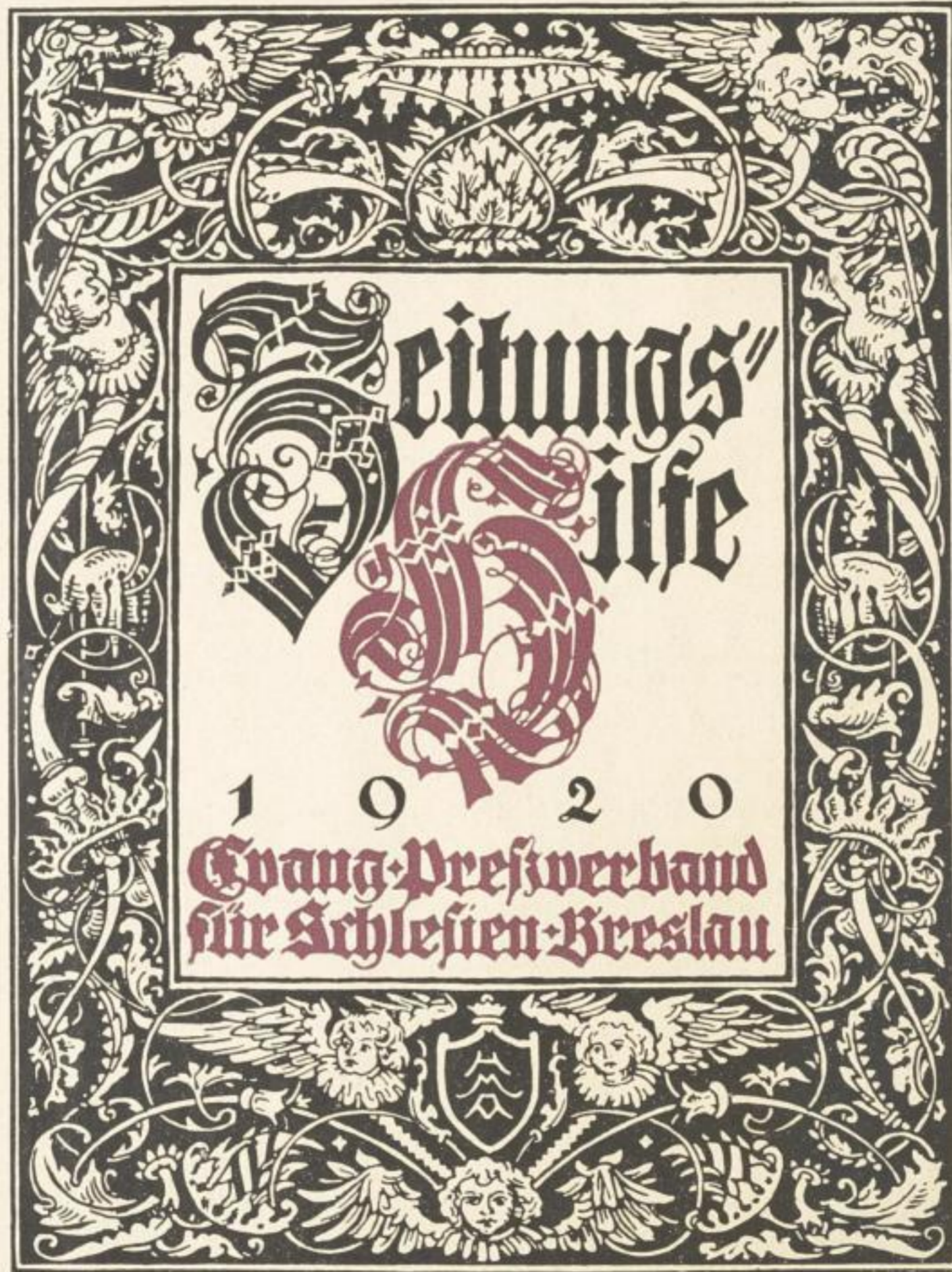


Bild 8 / HANNES M. AVENARIUS / Jahrbuchtitelblatt